

Förderrunde 2020

Gesundheitsregion Rotenburg (Wümme): Einführung der Ersthelfer App „Mobile Retter

In der Gesundheitsregion Rotenburg (Wümme) sollen mit der App registrierte Ersthelferinnen und -helfer von der Einsatzleitstelle für Rettungsdienst und Feuerwehr bei Notrufen mit Herz- Kreislaufversagen zusätzlich zum Rettungsdienst zum Einsatzort geleitet werden. Ziel ist es dabei, das therapiefreie Intervall bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes, mit fachlich qualifizierter Ersthilfe zu überbrücken und damit die Überlebenschancen und -qualität mit Wiederbelebensmaßnahmen zu steigern. Eingebunden in das System werden zusätzlich ca. 150 im Landkreis Rotenburg (Wümme) vorhandene Automatische Externe Defibrillatoren (AED).

Gesundheitsregionen Emsland und Grafschaft Bentheim: [Ausweg] Los! – Krisen meistern. Suizide verhindern. Auswege aufzeigen.

In den Landkreisen Emsland und der Grafschaft Bentheim soll mit Hilfe des Projektes ein neues Schulpräventionsangebot zu Bewältigung von Krisen und Suizidalität in den weiterführenden Schulen etabliert werden. Das Schulpräventionsangebot „[Ausweg] Los!“ besteht aus drei aufeinander aufbauenden Workshops für Schülerinnen und Schüler sowie aus Schulungsveranstaltungen für Lehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter, ggf. Schulpsychologinnen und -psychologen, weiteren Mitarbeitenden der Schulen und Eltern. Die genannten Zielgruppen werden befähigt und qualifiziert zu Krisen- und Suizidprävention sprech- und handlungsfähig zu werden. Nachhaltige Strukturen sollen in den Schulen etabliert werden.

Gesundheitsregion Grafschaft Bentheim: Grafschafter Babylotsen – Frühe Hilfen für Eltern

Babylotsinnen sollen in der Grafschaft Bentheim werdende und frischgebackene Eltern in der Schwangerschaft und unmittelbar nach der Entbindung beraten. Neben der medizinischen Versorgung von Mutter und Kind stehen die Babylotsinnen für Fragen zur Verfügung, bei Sorgen und bei besonderen Belastungen stehen sie hel-

fend zur Seite. Im Bedarfsfall vermittelt die Babylotsin auf Wunsch zu weiterführenden Angeboten der „Frühen Hilfen“. Das Angebot ist für die Eltern freiwillig und kostenlos. Die als Babylotsinnen tätigen Mitarbeiterinnen weisen eine Qualifikation, zum Beispiel einer Sozialpädagogin auf. Die Babylotsen sollen in der Kinderklinik der Euro-regio-Klinik tätig sein und in das Netzwerk „Frühe Hilfen“, das in der Grafschaft Bentheim seit vielen Jahren besteht, integriert werden.

Gesundheitsregion Heidekreis: Einrichtung eines Gemeindepsychiatrischen Zentrums (GPZ)

In der Gesundheitsregion Heidekreis ist bekannt, dass die Hilfestellungen für psychisch kranke Menschen komplex und für diese oft nur schwer zu durchschauen sind. Gerade in einem ländlichen Bereich sind die Einrichtungen und Hilfsstellen für psychisch kranke Menschen und deren Angehörige zudem oft schwer zu erreichen und werden daher nur unzureichend genutzt. Ein Wechsel zwischen den Versorgungssektoren führt oft zu Versorgungslücken und einer daraus folgenden erneuten Verschlechterung der Symptomatik. Je ausgeprägter die Schwere der Erkrankung ist, umso eingeschränkter ist der Zugang zu zeitnahen und passgenauen Hilfen. Um eine optimale und nachhaltige Hilfe zu gewährleisten, soll das GPZ beratend, begleitend und vor allem aufsuchend tätig werden.

Förderrunde 2019

Gesundheitsregion Delmenhorst: Laufbahnberatung Pflege - Gewinnen und Halten von neuen Zielgruppen für Pflegberufe durch zentrale Koordination und individuelle Beratung bei Ausbildung und Praktika auf kommunaler Ebene

Es mangelt an Menschen, die Pflegeberufe ergreifen wollen. Neben den diversen Bemühungen zur Gewinnung neuer Kräfte müssen alternative Wege geprüft werden. Insbesondere Quereinsteiger*innen werden aktuell zu wenig rekrutiert. Unter anderem die individuelle Laufbahnberatung fehlt, welche auch die aktuelle biografische Situation berücksichtigt. Diese Lücke soll geschlossen werden. Es soll eine Koordinierungsstelle etabliert werden, die Ansprechpartner*in ist sowohl für Suchende, sich orientierende Menschen, bereits in Pflegeberufen oder -ausbildungen Befindliche sowie professionelle Anbieter*innen (Ausbildungsstellen, Schulen, Praktikumsplätze). Voraussetzung für eine sinnvolle Beratung ist die Kenntnis der lokalen Strukturen und Ressourcen und hohe diesbezügliche Transparenz, die Kenntnis der verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten und der beruflichen Entwicklungspfade sowie fundiertes Wissen darüber, welche Laufbahnen welche persönlichen Qualifikationen und Haltungen erfordern. In Workshops mit möglichst allen relevanten Akteur*innen im Feld wird ein Überblick über die vorhandenen Ressourcen erstellt. Anschließend soll die Koordinierungsstelle/Laufbahngestaltung konsensuell an einem für neue Zielgruppen gut erreichbaren Ort etabliert werden. Die Aufgaben der Stelle sind: Koordination der Ausbildungsplätze und Praktika, Betreuung und Anleitung von Praxisanleitern, Kontakt und neutrale Beratung von potenziellem Pflegenachwuchs aller Ausbildungsgänge und Qualifikationen sowie halbjährliche Berichterstattung zur aktuellen Versorgungslage.

Gesundheitsregion Diepholz-Nienburg: Ersthilfe Sofort vor Ort! Mit Ersthilfe-Alarm-App Leben retten > Zeit überbrücken > Grenzen überwinden

Es soll eine Ersthilfe-App eingerichtet werden, mit der registrierte qualifizierte Ersthelfer*innen von der Leitstelle bei Notrufen mit Herz-Kreislaufversagen und Bewusstlosigkeit zusätzlich zum Rettungsdienst zum Einsatzort geleitet werden. Ziel ist, die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes mit fachlich qualifizierter Ersthilfe zu

überbrücken, da sich Überlebenschancen und -qualität mit Wiederbelebnungsmaßnahmen in den ersten Minuten erheblich steigern lassen. Um die nachhaltige Funktionsweise zu gewährleisten und um eine hohe Akzeptanz in der Region zu etablieren, ist neben der Administration eine Betreuungsstruktur (Akquise, Qualifikation, Nachsorge) für die Ersthelfer*innen einzurichten. In den niedersächsischen (Gesundheits-)Regionen wurden und werden unterschiedliche und nicht kompatible App-Systeme eingeführt. Dies führt dazu, dass Ersthelfer*innen bei Überschreiten administrativer Grenzen im jeweiligen App-System ggf. nicht erfasst sind und somit auch nicht zu Notfällen hinzugezogen werden können. Dafür würden sie mehrere Apps samt Registrierung benötigen. Dies entspricht nicht der Lebenswirklichkeit der Bevölkerung, deren Alltag sich nicht an administrativen Grenzen orientiert. Explizites Ziel der Antragstellenden ist es daher, nach Erstellung einer Markt- und Technikanalyse ggf. ein System bzw. eine Schnittstelle zu entwickeln, um verschiedene App-Systeme zu integrieren und damit möglichst über die Grenzen der Gesundheitsregionen hinaus Ersthelfer*innen in einem System zu bündeln.

Gesundheitsregion Gifhorn: Pilotprojekt zur Delegation ärztlicher Leistungen an qualifizierte Pflegekräfte ambulanter Pflegedienste im Landkreis Gifhorn

Vor dem Hintergrund einer vor allem aus der zunehmenden Alterung der Bevölkerung resultierenden steigenden Anzahl von Patient*innen mit wachsendem individuellen Bedarf an medizinischer, pflegerischer und betreuender Versorgung sehen sich viele Allgemeinmediziner*innen einer stärker werdenden Arbeitsbelastung ausgesetzt, welche sich insbesondere in steigenden Patient*innenzahlen je Praxis ausdrückt. Das steigende Arbeitsaufkommen in den Praxen hat zur Folge, dass die ambulante Versorgung in Form von Hausbesuchen, welche durch mehr immobile Patient*innen eigentlich an Bedeutung gewinnen, immer schwieriger wird. Ausgehend von den schon bestehenden engen Kooperationen zwischen Hausarzt*innen und Pflegediensten (die u.a. Leistungen der Behandlungspflege nach dem SGB V erbringen,) sollen durch die Delegation bestimmter hausärztlicher Leistungen auf qualifiziertes Personal eines ambulanten Pflegedienstes Synergieeffekte entstehen, die dazu beitragen, die Belastung der allgemeinmedizinischen Praxis zu reduzieren, die Versorgung der Patient*innen und die Entlastung von Angehörigen zu verbessern

und somit den langfristigen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu gewährleisten. Mit Hilfe eines medizinisch geprüften Tele-Rucksacks soll bei einer definierten Patient*innengruppe die durch den Hausarzt angeordnete Erhebung von Daten durch das Pflegepersonal erfolgen und die Ergebnisse anschließend elektronisch an die Hausarztpraxis übermittelt werden.

Gesundheitsregion Göttingen/Südniedersachsen: HEDI - Hebammenversorgung * digital unterstützt

Das beantragte Projekt HEDI-1 ist Bestandteil eines integrierten Gesamtkonzepts (HEDI-App), welches aus vier Projektteilen mit unterschiedlichen Finanzierungsquellen besteht. Das groß angelegte Projekt HEDI-App wurde konzipiert, um die gefährdete Hebammenversorgung in Südniedersachsen zu verbessern und die Hebammen in ihrer Tätigkeit zu entlasten. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Bewältigung regionsspezifischer Herausforderungen (z. B. langer Fahrtzeiten), insbesondere durch einen für die Region Südniedersachsen modellhaften und übertragbaren Ansatz. Im Projekt HEDI-1 sollen in einem partizipativen Entwicklungsprozess nach dem Bottom-up-Prinzip unter Beteiligung von betroffenen (schwangeren) Frauen, Hebammen, kommunalen Stellen und Netzwerken sowie weiteren Akteur*innen die Anforderungen an die HEDI-App für Schwangere beschrieben und festgelegt werden. Mit der HEDI-App soll ein vereinfachter Zugang zu regionalen Hilfsangeboten ermöglicht werden. Gerade im ländlichen Raum ist es schwierig, für viele Sprachen eine entsprechende Hebamme zu finden, die diese beherrscht. Ziel ist, die HEDI-App auch mit Übersetzungshilfen in relevante Sprachen, in Einfacher Sprache sowie mit Erklärvideos anzubieten, um möglichst viele Frauen zu erreichen und die Hebammen bei ihrer Arbeit zu unterstützen. HEDI-1 bildet den Grundstein für die Entwicklung von HEDI-2 bis HEDI-4 und soll aufbauend auf der Informationsplattform eine gesicherte Kommunikation zwischen Patientinnen und Hebammen/Ärzt*innen ermöglichen. Zusätzlich wird es möglich, die Hebammenversorgung mit Hilfe einer digitalen Koordinierungszentrale dezentral zu organisieren. Die anonymisierte Auswertung der Interaktion über die HEDI-APP kann eine Datenbasis generieren, die zur Erhebung des Status-Quo und zur weiteren Bedarfsplanung, z. B. durch Kommunen, genutzt werden kann.

Gesundheitsregion Osnabrück: Kindergarteneingangsuntersuchung (KEU) in der Gesundheitsregion von Landkreis und Stadt Osnabrück

Von den 4.500 untersuchten Kindern in der Schuleingangsuntersuchung (SEU) 2018 in Landkreis und Stadt Osnabrück haben 245 Kinder keinen Impfpass vorgelegt. 1.144 Kinder haben nicht an der Vorsorgeuntersuchung U9 teilgenommen. Diese und weitere Ergebnisse der SEU zeigen eine lückenhafte gesundheitliche Versorgung sowie Risiken für eine gesunde Kindesentwicklung auf. Gerade bildungsferne und sozial benachteiligte Familien und ihre Kinder werden durch die gegebenen Strukturen nicht ausreichend erreicht. Das Projekt Kindergarteneingangsuntersuchung (KEU) setzt hier an und bietet durch ein niedrighschwelliges und aufsuchendes Angebot die Möglichkeit, Förderbedarfe und kindliche Entwicklungsschwierigkeiten frühzeitig zu identifizieren und Maßnahmen zur Gegensteuerung einzuleiten. Im Rahmen des Modellprojektes sollen in jeweils zwei Kindergärten in den Modellstandorten Samtgemeinde Fürstenau und Stadtteil Schinkel ganzheitliche Untersuchungen für Kinder im ersten Kindergartenjahr angeboten werden. Erhoben werden neben entwicklungsdiagnostischen Parametern weitere Indikatoren, die analog zu denen der SEU fungieren. Somit kann festgestellt werden, ob und welchen Unterstützungsbedarf die Kinder haben. In einem weiteren Schritt werden nach ca. drei Jahren die Daten der untersuchten Kinder mit denen der wiederholten Vorstellung zur SEU verglichen, um zu messen, welche gesundheitlichen Parameter sich durch frühzeitige Förderung gezielt verbessern lassen.

Gesundheitsregion Osnabrück: Stillförderung

Laut Angaben des Robert Koch-Institutes stillen drei Viertel der Mütter in den ersten sechs Monaten und nur ein Drittel von ihnen führt das Stillen fort. Die Stillhäufigkeit und vor allem die Stildauer liegen damit deutlich unter den Empfehlungen von WHO und UNICEF. Muttermilch ist die natürlichste Form der Säuglingsnahrung. Sie ist genau auf den Nährstoffbedarf, die Abwehrlage und das Wachstum jedes Kindes abgestimmt und fördert eine gesunde körperliche und seelische Entwicklung des Kindes. Stillen stärkt die Beziehung zwischen Mutter und Kind, es vermittelt Geborgenheit und Nähe. Um Frauen eine erfolgreiche Stillzeit über mehrere Monate zu ermöglichen und somit ein frühzeitiges Stillende zu vermeiden, ist es von besonderer Bedeu-

tung, dass sie im Krankenhaus und auch nach der Entlassung eine fachkompetente Unterstützung und Hilfe bei eventuell auftretenden Problemen erfahren. Stillende Mütter können mit Hilfe einer Stillberatung besser unterstützt werden. Das Projekt hat zum Ziel, dass ca. sechs zertifizierte Stillberater*innen ambulant eine niedrighschwellige, qualifizierte und kostenlose Beratung und Begleitung für stillende Frauen anbieten und somit Mütter (und Väter) für das Thema Stillen sensibilisiert werden. Gesundheitsförderung und Primärprävention für Mutter und Kind sind ein weiterer Schwerpunkt des Projekts. Nach der Entbindung sollen Mütter aus Landkreis und Stadt Osnabrück direkt in das Projekt einbezogen werden, da hier eine Begleitung im Rahmen des Stillens von besonderer Bedeutung ist.

Gesundheitsregion Rotenburg (Wümme): Gesunde Dörfer - Qualifizierungsmodul Pflege

Die LEADER-Region "GesundRegion Wümme-Wieste-Niederung" führte 2013 eine Bedarfsanalyse zum Thema "Beratungsangebote zu Gesundheitsthemen, Dorf- und Sozialgemeinschaften" durch. Die Ergebnisse führten zu der Entwicklung des Projektes "Gesunde Dörfer", welches den Aufbau einer niedrighschwelligigen Beratungsstruktur in jeder Kommune der GesundRegion zum Thema Gesundheitsförderung und Prävention vorsieht. Dafür sollen ehrenamtliche Gesundheitslots*innen ausgebildet werden. Ab 2019 ist die Durchführung des Projektes geplant und soll 5 Jahre andauern. Dabei möchte sich die GesundRegion Wümme-Wieste-Niederung mit der Gesundheitsregion Rotenburg (Wümme) vernetzen. Die Gesundheitsregion plant, ein Qualifizierungsmodul "Pflege" für die ehrenamtlichen Gesundheitslots*innen entwickeln zu lassen und dieses in das Projekt zu integrieren. Dabei sollen insbesondere die Versorgungs- und Beratungsstrukturen vor Ort den Gesundheitslots*innen nähergebracht und Grundlagen des Pflegesystems vermittelt werden. Das Qualifizierungsmodul soll nach Abschluss der Schulung evaluiert werden.

Förderrunde 2018

Gesundheitsregion Emsland: Telemedizinische psychiatrische Versorgung nach Entlassung – Neue Therapieoptionen in der regionalen psychiatrischen Versorgung

Die Sicherstellung einer umfassenden psychiatrischen Versorgung im Landkreis Emsland stellt die Region vor Herausforderungen und erfordert neue Versorgungskonzepte. Depressionen zählen zu den häufigen psychischen Erkrankungen. Depressiv Erkrankte bedürfen einer optimalen kontinuierlichen Behandlung, um gute Heilungschancen zu haben. Hier setzt das Projekt an. Durch den Einsatz telemonitorischer Technologie sollen depressiv erkrankte Patient*innen nach Entlassung aus der stationären Behandlung lückenlos im Alltag weiter durch die am Krankenhaus angebundene Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) betreut werden. Betroffene werden befähigt, im Alltag mit ihrer Erkrankung umzugehen und sich vor einem Rückfall zu schützen. Das Projekt dient der Optimierung des Entlassmanagements, der frühzeitigen Erkennung und Intervention von Krisensituationen sowie der Vermeidung des Drehtüreffektes. So wird insgesamt das System entlastet.

Gesundheitsregion Emsland: Geistige Behinderung – problematischer Konsum – (k)ein Thema? Stärkung der Gesundheit, Prävention und Teilhabe für Menschen mit Behinderung

Menschen mit Behinderung erfahren derzeit durch veränderte Betreuungskonzepte und Wohnsituationen eine wachsende Teilhabemöglichkeit. Mit der Verselbstständigung sind aber auch Risiken verbunden, wie die zunehmende Konfrontation mit Suchtmitteln. In den letzten Jahren hat sich in der konkreten Zusammenarbeit zwischen der Fachambulanz für Suchtprävention und Rehabilitation des Caritasverbandes für den Landkreis Emsland und der Behinderteneinrichtung St. Lukas Heim in Papenburg gezeigt, dass der riskante Suchtmittelkonsum bei Menschen mit Behinderung eine zunehmende Bedeutung erfährt. Gleichzeitig gibt es für diesen vulnerablen Personenkreis ein unzureichendes Präventionsangebot, da bisherige Programme nicht auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung eingehen. Um die Menschen mit Behinderung zu befähigen, gesundheitsbewusst mit Suchtmitteln

umzugehen, soll ein spezielles Angebot zur Gesundheitsförderung und zur Vermeidung von riskantem Suchtmittelkonsum durch die Sucht- und Behindertenhilfe im Landkreis Emsland entwickelt werden. Hierbei soll das Selbstkontrolltraining SKOLL, welches der Überprüfung des eigenen Konsumverhaltens dient, weiterentwickelt und weitere Instrumente und Methoden einbezogen werden.

Gesundheitsregion Gifhorn in Kooperation mit der Gesundheitsregion Peine: Gut, Gelassen und Gesund Pflegen (3GP) – Implementierung eines Unterstützungsprogramms für professionell Pflegende in der Ausbildung und den ersten Berufsjahren zum Erlernen individueller Strategien

Vor dem Hintergrund der aktuell schon angespannten Personalsituation in der Pflege sowie des stetig steigenden Bedarfs an professionellen Pflegefachkräften ist es wichtig, Menschen, die sich für die Ergreifung eines Pflegeberufes entschieden haben, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, im Beruf zu halten. Die hohen physischen und psychischen Belastungen sowie der individuelle Anspruch, mit hoher Qualität zu pflegen, führen bei Pflegekräften häufig zur Vernachlässigung eigener Überlastungssymptome sowie im Zuge eines Coolouts (Entwickeln von innerer Kälte) zum Verlust der Patientenorientierung. Daher soll im Rahmen des Projektes das von Absolventinnen des Psychologischen Instituts der TU Braunschweig entwickelte Programm 3GP für professionell Pflegende in der Ausbildung und den ersten Berufsjahren eingeführt werden. Verbunden ist damit das Ziel, die individuelle Resilienz der (angehenden) Pflegefachkräfte gegenüber berufstypischen Belastungen, Stressfaktoren und -situationen zu stärken und somit eine Erhöhung der Arbeitszufriedenheit, verbunden mit einer längeren Verweildauer im Beruf, zu erreichen. In Kooperation mit Akteuren vor Ort soll die Implementierung des Programms 3GP sowohl durch die Erweiterung der Curricula der Pflegeschulen als auch durch ein Begleitangebot für Pflegefachkräfte in den ersten/im ersten Berufsjahr/en erfolgen.

Gesundheitsregion Hameln-Pyrmont in Kooperation mit der Gesundheitsregion Schaumburg: Praxis in Sicht

Mit Hilfe eines Gesamtkonzeptes werden zukünftige Ärzt*innen bereits vor Beginn ihres Studiums an die Region gebunden. Sie erhalten einen guten Einblick in die hausärztliche Arbeit in ländlichen Regionen, knüpfen Kontakte zu zukünftigen Kolleg*innen und Patient*innen und lernen die Landkreise kennen. Um die ärztliche Tätigkeit in den Landkreisen für bereits niedergelassene Mediziner*innen weiterhin attraktiv zu gestalten, werden diese darin unterstützt, ihre Arbeit durch die Mitwirkung in einem Netzwerk genau ihren Wünschen und Bedarfen sowie den Bedarfen und Bedürfnissen ihrer Patient*innen entsprechend zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit der Hochschule Weserbergland (HSW) werden passgenaue Schulungen (z. B. BWL) angeboten. Ziel ist es, die ärztliche Versorgung der Landkreise Hameln-Pyrmont und Schaumburg sicherzustellen. Als erster Schritt wird eine Landpartie in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Hannover in den Landkreisen implementiert. Dabei wird den Studierenden über organisierte (Pflicht-)Praktika in Hausarztpraxen im ländlichen Raum die Möglichkeit gegeben, sich neben einem Rahmenprogramm einen Eindruck über die hausärztliche Tätigkeit in den beiden Landkreisen zu verschaffen. Eine Online-Praxisbörse soll zudem über Praktika, freierwerbende Arztsitze und die Arbeit des Netzwerkes informieren.

Gesundheitsregion JadeWeser: Pflegevorbereitungskurs "Migranten in der Pflege" (MiP)

Das Projekt "Migranten* in der Pflege" (MiP), ist ein gemeinsames Vorhaben der Gesundheitsregion Jade Weser und der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am St. Johannes-Hospital, eine Einrichtung der Friesland-Kliniken. Ziel des überregionalen Projektes ist die Gewinnung von Hilfs- und Fachkräften in der Pflege. Mit Hilfe dieses praxis- und theoriegestützten Pflegevorbereitungskurses soll Migrant*innen ohne pflegerische Vorerfahrungen die Möglichkeit zum Einstieg in eine Pflegeausbildung geboten werden. Zeitgleich sollen im Rahmen des Pflegevorbereitungskurses die Sprach- und Kulturkenntnisse verbessert und den Migrant*innen ein B2 bzw. C1 Zertifikat ausgehändigt werden. Eine Koordinierungskraft organisiert und evaluiert die Kurse und steht den Teilnehmenden und kooperierenden Akteur*innen während der

gesamten Zeit zur Seite. Die Koordinierungsstelle soll an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am St. Johannes-Hospital angesiedelt werden.

Gesundheitsregion JadeWeser: Schulen machen Schüler zu Lebensrettern: Prüfen-Rufen-Drücken

Das Projekt "Schulen machen Schüler zu Lebensrettern: Prüfen- Rufen- Drücken" ist ein gemeinsames Vorhaben der Gesundheitsregion JadeWeser und dem Verein "Action gegen Herzflimmern e. V.". Ziel des überregionalen Projekts ist die frühzeitige Einbindung der Schüler*innen ab der 5. Klasse bis zur 10. Klasse in ein flächendeckendes System zur Laienreanimation. Auch in einem gut organisierten Rettungssystem muss in den 10 bis 15 Minuten bis zum Eintreffen des professionellen Rettungsdienstes mit einfach strukturierten Wiederbelebensmaßnahmen die Chance auf einen wiederkehrenden Kreislauf erhöht und das Risiko irreversibler Hirnschäden verringert werden. Hierzu sollen in den Schulen speziell unterwiesene Lehrer*innen regelmäßig – mindestens einmal pro Schuljahr – ihre Schüler*innen in einem kompakten praxislastigen und altersgerechten Unterricht in einfachen Wiederbelebensmaßnahmen trainieren. Die Abläufe und Skills können in einer Unterrichtseinheit von 90 Minuten intensiv geübt werden. Ein*e hauptamtliche*r Koordinator*in soll für eine nachhaltige Implementierung innerhalb des Unterrichtsangebotes der teilnehmenden Schulen sorgen. Sie ist dabei verantwortlich für die Unterstützung bei der Einführung des Projekts, für die Schulung der Lehrer*innen und für regelmäßige Supervisionen sowie die Beaufsichtigung des gesamten Projektes.

Gesundheitsregion Osnabrück in Kooperation mit der Gesundheitsregion Emsland: eMedCare Emsland-Osnabrück – digitale Brücke zwischen Hausarzt und Pflege

Hochbetagte und Menschen mit Pflegeeinstufung haben einen besonders hohen Bedarf an hausärztlicher Versorgung und dies in der Regel in Form eines Haus- oder Heimbisuches. Die pflegerische und ärztliche Versorgung bedarf einer besonders sorgfältigen Schnittstellengestaltung. Insbesondere auch im Hinblick auf den zunehmenden Fachkräftemangel auf beiden Seiten. Um dieser Entwicklung entgegenzu-

wirken, sind eine intersektorale Kommunikation und ein Datenaustausch zur Gestaltung der Schnittstellen und Prozesse notwendig. Hier bieten sich digitale Plattformen an. Genau an dieser Stelle setzt der innovative Ansatz des Projektes an. Durch den Einsatz von telemonitorischer Technologie soll eine sektorübergreifende Vernetzung der Akteure*innen Hausärzt*in und Pflege gelingen. Dabei stehen insbesondere die Überbrückung von gesundheitlicher Informationserhebung und Informationsanalyse im Fokus. Konkret soll im Projektzeitraum unter Beteiligung von Hausärzt*innen, Pflegeheimen und ambulanten Pflegediensten eine digitale Plattform entwickelt und etabliert werden. Bei einer akuten Zustandsverschlechterung können kurzfristig relevante Daten (z. B. Blutdruck, EKG, Sauerstoffsättigung etc.) in Kombination mit einer Zustandsbeschreibung zur Verfügung gestellt werden. Notfallmaßnahmen sind dann sofort möglich.

Förderrunde 2017

Gesundheitsregion Celle: Who cares? – Celler Kurzfilmwettbewerb bringt das Thema Gesundheit auf die Leinwand

Mit dem Kurzfilmwettbewerb "Who cares?", was zum einen wörtlich übersetzt "Wen interessiert es?" bedeutet, aber mit dem Verb "care" (engl. Fürsorge, Pflege, Achtsamkeit) eine Doppeldeutung erhalten soll, hat sich die Arbeitsgruppe zum Ziel gesetzt, ein Projekt zu initiieren, das innovativ und zukunftsfähig ist und sich als regionales Aushängeschild etablieren soll. Ganz bewusst möchte sich die Arbeitsgruppe als "firstmover" verstehen und sich dem Thema Gesundheit mit Hilfe des Mediums Kamera nähern. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Kurzfilmwettbewerbs darin zu unterstützen, sich mit einem gesundheitsrelevanten Thema auseinanderzusetzen und dieses nach eigenen Vorlieben und künstlerischen Gestaltungsrahmen medial umzusetzen.

Gesundheitsregion Grafschaft Bentheim: ACTiv – Ein präventives Multiplikatorprojekt zur Förderung der psychischen Flexibilität und Gesundheit auf Basis der Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT)

Das Projekt ACTiv basiert auf den Erkenntnissen und Ansätzen der Akzeptanz- und Commitment-Therapie (ACT). Diese dient der Erweiterung psychischer Flexibilität und fördert eine offene, präsente sowie wertschätzende Grundhaltung. ACT führt zur Reduktion nicht-hilfreicher (dysfunktionaler) Verhaltensmuster, trägt zur Stärkung der psychischen Resilienz (Widerstandsfähigkeit) bei und erlaubt einen flexibleren Umgang mit psychischen Beschwerden, Leidenszuständen und Gesundheitsstörungen. ACTiv ist als Kooperationsprojekt zwischen den Berufsbildenden Schulen Gesundheit und Soziales (BBSGS), der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der EUREGIO-Klinik und den weiteren Gesundheits- und Hilfeinrichtungen des Landkreises Grafschaft Bentheim angelegt. Im Lehrplan der BBSGS sind für die 12. Jahrgangsstufe (umfasst ca. 80 bis 90 Schüler*innen) insgesamt 140 Unterrichtsstunden für ein Projekt vorgesehen, das sich thematisch mit Gesundheitsfragen beschäftigt, wo sich ACTiv somit gut verankern lässt. ACTiv ist dabei so entwickelt worden, dass es nicht therapeutisch, sondern präventiv und edukativ ausgerichtet ist.

Gesundheitsregion Leer: Ophthamed-Telenet – Aufbau eines fachübergreifenden telemedizinischen Netzwerkes zur Anbindung der Insel Borkum

Ziel des Projektes ist die Verbesserung der augenärztlichen Versorgung auf der Insel Borkum und der Aufbau eines telemedizinischen Netzwerkes zwischen Patient*innen, Inselklinik, Haus-/ Facharzt und den Kliniken auf dem Festland. Für die Insel sind Geräte nötig, um vor Ort die Messwerte für Krankheitsbilder der Augenkunde von einer bzw. einem MFA zu ermitteln. Die Daten werden mittels datenschutzsicherer Software an Fachärzte geleitet und dort befundet. Es handelt sich nicht um eine Delegation ärztlicher Leistungen. Kooperationspartner für spezielle medizinische Fragestellungen sind Medizinische Versorgungszentren (MVZs) und Partner der ZG Zentrum Gesundheit GmbH (ZG). Mit diesem Netzwerk kann die Früherkennung von Krankheitsbildern gewährleistet werden. Ziel ist die Verminderung von Sehbehinderungen, Erblindungen und Pflegebedürftigkeit von Borkumer Patient*innen mit Diabetes mellitus, Glaukom und Makuladegeneration.

Gesundheitsregion JadeWeser: Land(Er)Leben. Medizin Lernen und Leben von Jade bis Weser

Das Projekt ist ein gemeinsames Vorhaben der Gesundheitsregion JadeWeser, welche sich aus den Landkreisen Friesland und Wesermarsch sowie der kreisfreien Stadt Wilhelmshaven zusammensetzt und der Ärztekammer Niedersachsen, Bezirksstelle Wilhelmshaven. Das Projekt zielt auf die Gewinnung von ärztlichem Nachwuchs für die Region ab. Mittels ausbildungsbegleitender und unterstützender Maßnahmen wird dabei eine langfristige regionale Bindung angestrebt: Studierende der Humanmedizin sollen durch Kurs- und Bildungsangebote in die Region eingeladen werden. Der entstandene Kontakt wird durch weitere, folgende und sich wiederholende Angebote ergänzt.

Gesundheitsregion Lüneburg: Kommunaler Kinderlotse

Das Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie ist an der Schnittstelle verschiedener Professionen angesiedelt, mit denen es fallbezogen und

fallübergreifend zusammenarbeitet. Neben der Jugendhilfe/dem Jugendamt sind z. B. die Schulen wichtige Kooperationspartner, selbstverständlich auch das Medizin- und Psychotherapiesystem. An diesen Schnittstellen bestehen bislang wenige verbindliche Standards in der Zusammenarbeit und es fehlt an Konzepten zum Umgang bei fachübergreifenden, komplexen Hilfebedarfen. Des Weiteren bestehen oft lange Delegationsketten. An dieser Versorgungs- bzw. Vernetzungslücke setzt das Projekt „Kommunale Kinderlotsen“ an. Ziel ist die Vernetzung der gesundheitlichen Versorgung durch den Aufbau einer nachhaltigen kooperativen Struktur zwischen den Versorgungspartnern psychisch kranker Kinder in Landkreis und Stadt Lüneburg. Im Laufe des Projektes werden Anlauf- und Versorgungspfade für die Patient*innen der Kinderpsychiatrie entwickelt und Kooperationsstrukturen in Form von Abstimmungskonferenzen aufgebaut. Die Zielgruppe umfasst Mädchen und Jungen im Alter von 5 bis 12 Jahren, die eine ICD-10-F-Eingangsdiagnose (seelische Erkrankung) aufweisen.

Gesundheitsregion Osnabrück: Interkulturelle Pflegelotsen

Die Gesundheitsversorgung von Migrant*innen im Landkreis und der Stadt Osnabrück soll durch das Projekt sichergestellt und verbessert werden. Es sollen 10-15 Ehrenamtliche zu Interkulturellen Pflegelotsen ausgebildet werden. Um eine langfristige Begleitung des Ehrenamts zu gewährleisten, wird die Gruppe der Interkulturellen Pflegelotsen zu Austauschtreffen und Nachbereitungen eingeladen. Mit der Unterstützung Interkultureller Pflegelotsen sollen bei Migrant*innen Hemmschwellen und allgemeine Versorgungsbarrieren, wie Sprachbarrieren und mangelnde Kenntnisse über das deutsche Gesundheits- und Pflegesystem, abgebaut werden. Der Einsatz der Lotsen soll zunächst in zwei Modellkommunen, einer Gemeinde im Landkreis Osnabrück und in der Stadt Osnabrück, erfolgen. Vor Ort sollen die Interkulturellen Pflegelotsen insbesondere schwer erreichbaren Migrantengruppen muttersprachliche Unterstützung anbieten. Somit können die Migrant*innen bedarfsgerechte Gesundheitsleistungen in Anspruch nehmen. Auch die professionellen Akteure des Gesundheits- und Pflegesystems können durch den Einsatz der Interkulturellen Pflegelotsen und die dadurch ermöglichte Vermittlung von Bedarfen und Bedürfnissen der Migrant*innen profitieren und ihr Angebot kultursensibel anpassen.

Gesundheitsregion Peine: Seelisch gesund in der Schule. Alles klar!?

Es wird ein Konzept sowie ein Praxis- und Methodenhandbuch für Lehrer/innen, Schüler/innen und deren Eltern der Jahrgangsstufen 4-11 entwickelt. Es erfolgt eine Aufklärung über psychische Erkrankungen sowie die Vermittlung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen. Konkrete regionale Hilfsangebote werden aufgezeigt und eine Verringerung der Stigmatisierung in der Bevölkerung in Bezug auf psychische Erkrankungen sowie der (versuchten) Suizide angestrebt. Dazu wird eine didaktische Methode entwickelt und Informations- und Fortbildungsveranstaltungen vorbereitet und durchgeführt. Die Kooperation und Vernetzung von Jugendhilfe und Gesundheitssystem (Gründung einer Regionalgruppe), die unterschiedlich funktionieren und gesetzlich definierten institutionellen Muster unterlegen sind, soll verbessert werden.

Gesundheitsregion Region Hannover: Entwicklung ganzheitlicher Versorgungsstrukturen – auf dem Weg zu einer demenzsensiblen Kommune am Beispiel Burgwedel

Das Thema Demenz soll vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung weiter in das Bewusstsein der Gesellschaft rücken und dabei den inklusiven Gedanken berücksichtigen. Ziel ist die ganzheitliche Versorgung in Pflege, Medizin und Betreuung sowie die Vernetzung aller Akteure am Beispiel Demenz. Unter Berücksichtigung des im § 3 SGB XI geforderten Grundsatzes "ambulant vor stationär" soll den Menschen ermöglicht werden, trotz auftretender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich selbstbestimmt und selbständig in ihrer häuslichen Umgebung leben zu können. Durch den ganzheitlichen Ansatz werden Betroffene in ihren Kompetenzen und ihrer Selbstbestimmung gestärkt und die Angehörigen sowie das gesellschaftliche Umfeld unterstützt. Schwerpunkte in der Umsetzung sind die Sensibilisierung der Akteure und der Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit. Das Projekt basiert auf dem Aufbau des Care- und Casemanagements unter Berücksichtigung der Assessmentrubriken (Wohnen, Lebenseinstellung, soziale Kontakte).

Förderrunde 2016

Gesundheitsregion Goslar: Projekt zur beruflichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sozial- und Gesundheitsberufe

Zielsetzung des Projekts ist, durch in ein strukturiertes Qualifizierungsprogramm eingebettete Praktika und Hospitationen Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie geduldeten Menschen erste Einblicke in die Arbeitsbedingungen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft zu bieten und eine Überleitung in eine Ausbildung oder Beschäftigung in diesem Arbeitsbereich zu realisieren.

Gesundheitsregion Gifhorn: Weiterentwicklung der Palliativversorgung und Hospizkultur in den stationären Pflegeeinrichtungen

Es werden auf kommunaler Ebene Vernetzungs- und Qualifizierungsstrukturen aufgebaut, die zu einer Verbesserung der Palliativ- und Hospizversorgung von Sterbenden in stationären Einrichtungen beitragen sollen. Im Fokus steht insbesondere eine Unterstützung der in diesem Bereich Tätigen durch ambulante Hospiz- und Palliativstrukturen.

Gesundheitsregion Leer: Patientenmobil

Um die vertragsärztliche Versorgung in der Fläche sicherzustellen, kommen vier vom Weser-Ems-Bus-Betrieb koordinierte Patientenmobile zum Einsatz, die eine Verbindung vom Haus der Patientinnen und Patienten zur Praxis des Arztes sicherstellen.

Gesundheitsregionen Vechta : Erhöhung der Überlebensrate nach Herzstillstand

Um die Wiederbelebungsrate nach einem Herz-Kreislaufstillstand zu verbessern, werden freiwillige Helferinnen und Helfer über eine Handy-App innerhalb kürzester Zeit an den Unfallort navigiert, um hier erste Hilfe zu leisten und so die therapiefreie Zeit bis zum Eintreffen des Rettungswagens zu verkürzen.

Gesundheitsregion Göttingen: Digitale Kommunikationshilfen für nicht-deutschsprechende Patienten im Grenzdurchgangslager

Die medizinische Versorgung von nicht-deutschsprechenden Patientinnen und Patienten stellt die im Gesundheitssektor Tätigen vor große Herausforderungen. Sich-Verständlich-Machen ist eine Kernvoraussetzung der Teilhabe am Gesundheitssystem. Es soll eine interdisziplinär entwickelte, digitale Kommunikations- und Übersetzungshilfe für 13 Sprachen bzw. Dialekte entwickelt werden, mithilfe derer Anamnesen und Kommunikation in der Sprechstunde video-assistiert durchgeführt werden können. Die Erprobung findet in der Krankenstation der Erstaufnahmeeinrichtung Friedland statt.

Gesundheitsregion Leer: Traumaprävention mit Familien in der Erziehungsberatung

Durch die professionelle Erfahrung mit Familien und ihren Lebenswelten ist bekannt, dass Verhaltensauffälligkeiten und psychiatrische Folgediagnosen oft durch nicht erkannte, nicht bearbeitete und damit nicht verarbeitete traumatische Erlebnisse indiziert sind. Das Projekt hat zum Ziel, traumatisierten Kindern und ihren Eltern ein spezifisches traumatherapeutisches Beratungsangebot zu machen und dieses in die vorhandene Erziehungsberatung zu integrieren. Neben der Traumatherapie umfasst der Ansatz auch die Erstellung und Evaluation eines Manuals zu ebendieser Arbeit sowie die Information und Kooperation mit Fachkräften aus dem Erziehungs- und Gesundheitswesen.

Gesundheitsregionen Vechta und Cloppenburg: Perspektive: Pflege Anlaufstelle zur Gewinnung und Sicherung von Fachkräften in der Pflege

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist eine Situation, mit der sich alle Akteure, sei es die stationäre Kranken- und Altenpflege als auch ambulante Anbieter, auseinandersetzen müssen. Es soll eine zentrale und neutrale Anlaufstelle für an einem Pflegeberuf Interessierte geschaffen werden. Diese Anlaufstelle soll das Image des Pflegeberufes positiv darstellen, für potenzielle Pflegefachkräfte individuelle Konzepte für

den beruflichen Start in der Pflege erarbeiten, Impulse für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Einrichtungen geben und aktiv für den Pflegeberuf (in der Region) werben.

Förderrunde 2015

Gesundheitsregion Lüneburg: Lüneburger Alterslotsen

Das Projekt „Lüneburger Alterslotsen“ zielt darauf ab, eine Begleitung geriatrischer Patientinnen und Patienten in ihrem Krankheitsverlauf durch ein unabhängiges, sektorenübergreifendes und aufsuchendes Case-Management zu sichern. Aufgabe der Case-Managerin bzw. des Case-Managers ist, den Zugang zum Versorgungssystem sicherzustellen, die Kommunikation zwischen allen Beteiligten zu verbessern und den Versorgungsprozess zu koordinieren. Die Lotsinnen und Lotsen sind beim Landkreis Lüneburg angestellt.

Gesundheitsregion Braunschweig: "Interkulturelle Servicestelle für Gesundheitsfragen (ISfG) - Gesundheitsregion Braunschweig"

Die Gesundheitsregion Braunschweig möchte mit der Interkulturellen Service- und Anlaufstelle für Gesundheitsfragen die gesundheitliche Situation von Menschen mit Migrationshintergrund und deren Zugang zum Versorgungssystem vor Ort verbessern. Diese Einrichtung ist bei der Stadt Braunschweig angesiedelt. Zu den Kernaufgaben zählen unter anderem die Kontaktaufnahme zu den schwer erreichbaren Migrantengruppen, die Ermittlung des Hilfebedarfs, die Vermittlung der Migrantinnen und Migranten an Ärztinnen und Ärzte mit Fremdsprachenkenntnissen und die Unterstützung bei der Antragstellung.

Gesundheitsregion Emsland: Geniallotse – ein übergreifendes Betreuungskonzept für Erkrankte im erwerbsfähigen Alter

Das Projekt zielt darauf ab, Erkrankte im erwerbsfähigen Alter durch die Bereitstellung einer Lotsin bzw. eines Lotsen im Genesungsprozess zu fördern. Durch eine

Koordination von therapeutischen Abläufen, individuellen Begleitungen bei Arzt- oder Behördenbesuchen sowie der Erledigung von bürokratischen Tätigkeiten soll eine möglichst zügige berufliche Wiedereingliederung ermöglicht werden. Die Lotsinnen und Lotsen werden vom Ärztenetz Genial angestellt und den beteiligten Praxen zur Verfügung gestellt.

Gesundheitsregion Emsland: Regionales Wundmanagement

Mit dem Projekt sollen Behandlungsverläufe zwischen den unterschiedlichen Sektoren, Disziplinen und Professionen verbessert werden. Das Projekt will durch die Entwicklung intersektoraler Behandlungspfade systemische Schnittstellen überwinden und dadurch Qualität, Kontinuität, Transparenz und Sicherheit in der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit chronischen Wunden sicherstellen. Dafür sind ein Leitfaden für Diagnostik und Therapie, eine Erprobung für Lokalthérapeutika und Wundverbände sowie ein Schema zur einheitlichen Dokumentation zu entwickeln und zu implementieren.